

Zeitschrift: Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde
Herausgeber: Historische und Antiquarische Gesellschaft zu Basel
Band: 18 (1919)

Artikel: Die Bibliothek des ehemaligen Dominikanerklosters in Basel
Autor: Schmidt, Philipp
Kapitel: Die Bibliothek
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-113060>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

schaftlich und künstlerisch. tätigen Brüdern ist bei Sutter¹⁾ und schon in vorausgehenden Veröffentlichungen über das Kloster mehr als genug die Rede gewesen; übrigens hat diese Nachrichten R. Wackernagel in seiner Basler Geschichte noch einmal zusammengestellt. Solche vereinzelte Berichte sind auch allzu aphoristisch und spärlich, um zu einem Bild zusammengesetzt werden zu können, und so ist wohl die einzig noch mögliche Art, zu einer wenigstens einigermaßen klaren Anschauung der geistigen Tätigkeit der Predigermönche in Basel zu gelangen, sich die Mühe zu nehmen, die schriftliche Hinterlassenschaft der Brüder ins Auge zu fassen. Auf diese Weise mag man wohl ein Bild erhalten, dessen Gegenstand und Färbung noch erkennbar ist, wenn auch die Farbe stellenweise vor Alter abgebröckelt ist.

Die Bibliothek.

Zur Zeit, da am 10. November 1258 ein Brand in der Umgebung des Predigerklosters grosse Verwüstungen anrichtete und auch einen Teil der Klostergebäulichkeiten zerstörte, war wohl noch keine Bibliothek vorhanden, die dem Feuer hätte zum Opfer fallen können. Eine Klosterbüchersammlung ist vor dem Anfang des vierzehnten Jahrhunderts nicht nachweisbar, auch wenn angenommen werden muss, dass hin und wieder ein Bruder einige Bücher besessen haben wird. Der Grundstock zu einer solchen wurde erst durch jenen Prior Günther gelegt, den Mülinen²⁾ mit den Jahren 1313 und 1315 nennt. Auch wird von ihm berichtet,³⁾ er habe im Jahre 1315 einen Garten, der hinter dem Kloster lag, drei italienischen Bischöfen abgetreten, die daselbst lebenslang zu wohnen gedachten. Obschon sich in unserem Verzeichnis nur ein einziger Band (No. 322) findet, der als Besitzeintrag den Namen Günthers aufweist, so ist doch anzunehmen, dass dieser Mann dem Kloster mehrere Bände hinterlassen hat, deren Eintrag später ausgeschabt worden, oder sonstwie verloren gegangen ist. Festzuhalten ist, dass der Eintrag in diesem Buch darauf schliessen lässt, dass nun-

¹⁾ Sutter, l. c., pag. 66.

²⁾ Helvetia sacra, Bd. II, pag. 15.

³⁾ Mitth., l. c., pag. 9.

mehr der Grundstock zu einer geordneten Büchersammlung gelegt war, die dem Kloster zugehörte. Der Kodex, der aus Günthers Besitz stammt, enthält Predigten des heiligen Bernhard, Exzerpte aus dem Kommentar des grossen Gregor zu Hiob und zum Propheten Ezechiel, zwei kleinere Werke des Victoriners Hugo, das *Itinerarium mentis in Deum* des heiligen Bonaventura und endlich einige anonyme Predigten. Der erste nachweisbare Bibliotheksband zeigt eine Sammlung tief religiöser und rein unpolemischer Schriften.

Ein zweiter Spender erwuchs der Bibliothek in Prior Petrus, bei Mülinen sub anno 1320. Peter von Münster war ebenfalls Theologe, wie seine beiden Bücher zeigen.

In sieben alten Bänden der Klosterbibliothek tritt der Besitzeintrag auf: „de libris fratris Alberti de Reinikein“. Die Vermutung liegt, wie mir scheint, nahe, dieser Albert von Reiniken stehe mit dem im Jahre 1326 vorkommenden Prior, Heinrich von Reiniken in irgend welcher Beziehung.¹⁾ Vielleicht ist er ein naher Verwandter desselben, sicherlich stammt er aus demselben Heimatsort. Es ist auch in anderem Zusammenhang noch nachweisbar, dass Verwandte oder Freunde aus derselben Gegend miteinander ins Kloster eintraten. Albert von Reiniken war Theologe. Er brachte der Klosterbibliothek eine schöne Anzahl neuer Bände zu, deren hauptsächlich Inhalt in zwei Sentenzenkommentaren, dem des Petrus de Palude und dem des Albertus magnus, sowie in Kommentaren zu biblischen Büchern besteht.

Johannes von Efringen, dessen Name sich in elf Bänden der Predigerbibliothek findet, wird von Mülinen als Prior zitiert mit der Jahreszahl 1347 auf Grund der Prediger-Urkunde 381 und der St. Alban-Urkunde 157 im Basler Staatsarchiv, in denen er Professor und *magister sacrosanctae Theologiae* genannt wird. Johann von Efringen entstammte jenem bekannten Parvenugeschlecht, das durch seinen Reichtum zur Pfandherrschaft von Dorneck gekommen ist. Wackernagel nennt ihn „jenen gelehrten Dominikaner, der den *Ordo iudiciarius* besass“. ²⁾ Er hat damit sicherlich das Richtige getroffen. Efringen war zumeist Jurist, und diese Tatsache hat

¹⁾ Mülinen, l. c., pag. 15.

²⁾ Basler Geschichte, II, 543.

auch (neben dem Bericht der Kolmarer Annalen) Burckhardt dazu bewogen, besonders die juristische Tätigkeit der Dominikaner zu betonen.¹⁾ Indessen hat der Efringer auch verschiedene theologische Bücher hinterlassen, besonders einen prächtigen Kodex mit Schriften Augustins. Abgesehen von den schönen und teuren Büchern des Priors Johannes lässt das Wappen der Efringer in der Klosterkirche darauf schliessen, dass sich die vornehme und reiche Familie durch Spenden und Legate an das Kloster einen Namen gesichert hat. Leider muss ich mich mit diesen wenigen, mehr ins allgemeine gehenden Nachrichten von Johann von Efringen begnügen, da dieser Theolog und Jurist genealogisch wohl festgelegt ist bei Walter Merz und Kindler von Knobloch²⁾, beide Genealogien jedoch kein weiteres Quellenmaterial beibringen.

Eines jedoch ist erwähnenswert: Die Besitzeinträge von Nr. 222 des Verzeichnisses scheinen unzweideutig darauf hinzuweisen, dass Prior Johannes von Efringen in persönlicher Verbindung mit einem weiteren Spender der Basler Predigerbibliothek gestanden haben muss, mit dem Alt-Dominikanerprovinzial von Deutschland, Ulricus Theobaldi. Aus dem Nachlass Theobaldis stammen 10 Codices, grösstenteils theologischen Inhalts. Reichert³⁾ gibt eine ziemlich ausführliche Biographie dieses Mannes, der durch seine sittlich reine Persönlichkeit, sein Vorkämpfen für die Ordensreform, und seine daraus entsprungenen mannigfachen Schicksale wohl verdient, erwähnt zu werden. Ulrich Theobaldi stammt aus Altkirch, ist aber ein Nativus des Basler Klosters gewesen, und wird deshalb in den Chroniken durchweg „Theobaldus de Basilea“ bezeichnet. In den Acta Cap. Gen. O. P. vom Jahre 1376 wird er zum ersten Male genannt und zwar in der ehrenvollen Weise eines für das Ordensstudium in Köln assignierten Lector principalis. Am 10. April 1390 ernannte ihn Reimund von Capua zu seinem Vikar in der Provinz Teutonia und im gleichen Jahre wurde er zum Provinzial erhoben. Es waren die schlimmsten Zeiten der

¹⁾ In Mitteilungen, pag. 14.

²⁾ W. Merz, Burgen des Sissgau, I St. 21. Kindler, Oberbadisches Geschlechterbuch.

³⁾ Reichert, Zur Geschichte der deutschen Dominikaner. De Waal, Römische Quartalschrift 14, Jahrgang 1900.

Provinz. Die Einführung der Reform stiess auf grössten Widerstand seitens der alten Konventualen, und Theobaldi, der sich für die Reform betätigte, hatte ausserordentlich viel zu leiden. Dennoch behielt er unter den mannigfachsten Anfeindungen und Stürmen im Orden sein Amt bis 1397 inne und brachte seinen Lebensabend in der Gegend von Basel, nämlich in elsässischen Klöstern zu. Er verwaltete während dieser Zeit noch verschiedene Vikariate, 1398 dasjenige von Basel. Ein deutscher Dominikanerchronist schreibt über Theobaldi: „Er war ein meister göttlicher kunst und ein fürnehm andechtig man“.¹⁾ Gleiches Lob spendet ihm der Chronist des Klosters Schönensteinbach, Johannes Meier: „Ein gar gottseliger, hoch verständiger gelehrter mann, ein magister theologiae und eiffriger prediger; liegt begraben bei seine briedern im konvent zu Basel“.²⁾

Mit einem Brüderpaar haben wir es zu tun bei den Besitzeinträgen in den Bänden Nr. 226 und 263 des Verzeichnisses, Hugo und Johannes Münch von Münchenstein.³⁾ Der eine von ihnen, Johannes, war Prior im Erdbebenjahr 1356. Die beiden von ihnen zugebrachten Bände werden nicht die einzigen sein, wie es denn überhaupt nicht möglich ist, alle Bände auf ihre Provenienz hin zu bestimmen, da man durchaus von der Gewissenhaftigkeit des Klosterbibliothekars abhängig ist, der die Einträge sicherlich nicht überall genau gemacht hat.

1371 schenkte Prior Gerhard Myescher dem Kloster einen Mammotrectus, worin Erklärungen schwieriger Ausdrücke in der Theologie in alphabetischer Reihenfolge zu finden sind.

Ein weiteres Brüderpaar waren die Priore Peter und Johannes von Laufen,⁴⁾ deren Namen sich in zwei Bänden finden. Beide Männer sind als Predigermönche schon um 1342 nachzuweisen,⁵⁾ und es ist anzunehmen, dass beide

¹⁾ Die anonyme Quelle jetzt herausgegeben in den Heften von Loe und Reichert. Quellen und Forschungen zum Dominicaner-Orden (Heft 1, pag. 29).

²⁾ Seraphim Dietler's Chron. d. Kl. Schoenensteinbach, herausgeg. von J. V. Schlumberger, 1897, pag. 194.

³⁾ Merz, l. c., III, St. 2.

⁴⁾ Merz, l. c., III, St. 7

⁵⁾ Diese Nachricht verdanke ich persönlicher Mitteilung von Herrn Dr. August Burckhardt in Basel, wofür ich ihm an dieser Stelle meinen verbindlichen Dank ausspreche.

im vorgerückten Alter zum Priorat gelangt sind. Dies gilt besonders für Johannes, der in der Liste von Mülinen für das Jahr 1402 bezeugt ist, während Peter schon um 1372 das Amt innehatte.

Weitere Spender, deren Namen vor dem 15. Jahrhundert genannt werden, sind: Bruder Theobald von Lauffenburg, der seinen Band von Thomas de Terwlr, dem Prior des Hagenauer Konventes zum Geschenk erhalten hatte. Weiter sind zu nennen Bruder Johannes de Greiffenstein, Bruder Theobald Princeps (1399) und Lüpfried, der Bischof von Strassburg, dessen Name in Nr. 462, einem Kodex mit astronomisch-mathematischen Stücken, steht.¹⁾

Eine weitaus grössere Zahl von Spendern bringt das 15. Jahrhundert. Die Ursache dieser Bereicherung unserer Predigerbibliothek besteht in zwei Dingen. Erstens fällt in diese Zeit das Basler Konzil, das Kirchenfürsten aus aller Welt herbeibrachte, die Teile ihres Reichtums an wertvollen Büchern in Basel zurückliessen und nicht zuletzt im Predigerkloster. Zweitens tritt in unserer Gegend mit dem 15. Jahrhundert ein für die Herstellung von Büchern förderlicher Faktor erst wirkungsvoll in Kraft: die Verwendung des Papiers. Für Basel kam hauptsächlich die Papiermühle der Familie Halbisen in Betracht.

Unter den ersten Spendern des fünfzehnten Jahrhunderts ist Prior Nikolaus von Landau, bei Mülinen mit der Jahreszahl 1405 aufgeführt. Er war Theologe und hat die beiden Bände, die er dem Predigerkloster hinterliess, selber mit feiner Kursive geschrieben. Seine Hand ist die erste, die sich identifizieren lässt. Er schrieb in den Jahren 1395 und 1417; die zweite Jahreszahl weist in die Zeit nach seinem Priorat.

Von seinem Nachfolger im Amt, von Johannes Nider, lässt sich leider keine Handschrift nachweisen, auch trägt kein Kodex seinen Namen als Besitz- oder Provenienzvermerk, eine Tatsache, die umso verwunderlicher ist, als die Bibliothek eine fast lückenlose Reihe der Nider'schen Werke enthält.²⁾

¹⁾ Fehlt bei Gams und Eubel. War vielleicht Weihbischof

²⁾ Eine Erklärung dieser Tatsache finde ich in der Vermutung, dass Nider seine Manuskripte mitgenommen hat, da er sie doch bei seiner Lehrtätigkeit in Wien brauchte. Die meisten Werke hat er wahrscheinlich erst dort verfasst. Vergl. K. Schieler, Magister Johannes Nider, 1885.

Weitaus den grössten Einfluss auf die Zahl der Herstellung von Büchern hatte das Konzil. Allein an Schreibern, die sich mit Namen genannt haben, kennen wir 31 Kleriker und Mönche aller Art. Bedenken wir, dass ungefähr die zwanzigfache Zahl verschiedener Hände in den Bänden der Predigerbibliothek nachzuweisen ist (nur aus der Zeit des Konzils!), so werden wir wohl annähernd eine Vorstellung des Eifers und der Schreibfreudigkeit der Konzilszeit haben.

Als klassisches Beispiel eines Konzilsspenders wird stets Johannes Stoichowitsch von Ragusa in Dalmatien genannt. Für seine Biographie, respektive seine Tätigkeit vor und während des Basler Konzils verweise ich auf Hefele¹⁾ und Quétif und Echard,²⁾ wo ausserdem eine feine Zusammenstellung seiner Werke zu finden ist. Er selber war Dominikaner und wohnte während seines ganzen Basler Aufenthaltes im hiesigen Kloster. Als er 1444 starb, vermachte der reiche Kirchenfürst den Basler Brüdern seine Büchersammlung und ein schönes Legat von 100 Gulden zur Erbauung einer angemessenen Liberey für die kostbaren Bände.³⁾ Ueber diese Ereignisse liegen schon verschiedene Arbeiten vor, so dass eine Rekapitulation vollständig überflüssig wäre.⁴⁾ Ein Nachtrag zu den bisherigen Nachrichten über Johannes de Ragusio bleibt mir immerhin noch übrig: die lateinischen Handschriften des Kardinals und seine Autographen.⁵⁾ Besonders interessant ist Band 97 unseres Verzeichnisses. Er enthält viele Stücke von Ragusios eigener Hand und besonders einige Predigten, die er am Konzil gehalten hat.⁶⁾ Die Handschriften, die aus dem Nachlass des Kardinals stammen, sind im Register zusammengestellt.

¹⁾ Conciliengeschichte, Band 7, pag. 389 ff.

²⁾ Scriptorum Ord. Praed., I 797.

³⁾ Mitteilungen, pag. 13 und Escher l. c., wo die ganze Quelle abgedruckt.

⁴⁾ Vergl. die Anmerkung auf Seite 160.

⁵⁾ Eschers Veröffentlichung in Band 26 der Basler Zeitschrift begnügt sich mit der Aufführung der längst bekannten griechischen Handschriften aus dem Nachlass des Joh. de Ragusio. E. hat die lateinischen, bisher nicht zusammengestellten Manuskripte aus dem Nachlass Ragusio nicht gegeben.

⁶⁾ Vergl. Binz, Deutsche Handschriften der Univ.-Bibl. Basel 1907, pag. 85.

Indessen sind, wie es scheint, nicht alle Codices, die zur Konzilszeit die Klosterbücherei bereicherten, direkte Spenden. So ist der Band, den der Lothringer Magister Desiderius Hugo

— *ita paco pulchritudo / de, qd, scribitur pta mo i q
 ctate pax, qd ubi amply no eit paxan, n malit
 occurit. qd libera nos amalo. qd dicit duo nos
 ab illum statum qd est omz bonoz qd gregone pf
 tas, qd omz maloz puatione qd rocidus ut
 ne eim liberati amalo. Her aut exposito uld
 intram st admiratoem miram deuotioem, m
 larem exultatioem, plena laudis qd solutioem
 regit. Spd aut xpo ab nos i pignu demetia
 autem uirgin extenbat ut possim pcam ad
 ipm i paxe qd pcam i etnu regnare, qd pte q
 stare dignetur qd est benedictus i pta ptoz an
 dicit. f. Johes Beragulo. i q 28 19 apls.
 Boheme.*

Textabbildung 1: Aus Bd. A VIII 8. Hand Joh. de Ragusio.

Barardi mit eigener Hand in Paris 1444 rasch abschrieb, wohl nicht ein eigentliches Vermächtnis.¹⁾ Das Buch scheint vielmehr liegen geblieben zu sein.

Mehr als Petent, als in der Eigenschaft eines eigentlichen Konzilsvaters scheint der Brandenburger Cistercienserabt Balthasar de Czenna in Basel geweiht zu haben.²⁾ Seine deutliche und schöne Handschrift zeigen fünf Bände der Predigerbibliothek.

Rudolf Baumann, der Prior sub anno 1469, hinterliess einen Band (180) enthaltend: Joh. de Turre cremata, de sacramento eucharistiae, ein kleines Vermächtnis gegenüber dem einfachen Bruder Johannes Hohenloch, dessen inhaltlich sehr schöne Bände die Zahl von 18 Manuskripten mit vielen Stücken von seiner Hand erreichen. Jedoch die Rührigkeit und der unermüdliche Fleiss des Priors Albert oder Albrecht Löffler aus Rheinfelden³⁾ stellt alle anderen Spender und Schreiber in den Schatten. Was über das Leben des Priors Löffler bekannt ist, stammt restlos aus den seinen Büchern

¹⁾ Zu Barardi vergl. Concilium Basiliense, Studien und Quellen herausgegeben von Haller etc. öfter. und Prediger-Akten auf dem Staatsarchiv Basel Fasc. N 11.

²⁾ Vergl. Conc. Bas., IV 113, V 483 und 490, und öfter.

³⁾ Bei Müllinen, l. c. 1455, Pred.-Urk. 968.

mitgegebenen Notizen. Albert Löffler ist 1416 in Rheinfelden geboren, wo er auch wahrscheinlich seine ganze Jugend zugebracht hat. 1436 finden wir ihn in Ulm mit vorbereitenden Studien beschäftigt. In den folgenden Jahren 1437—1439 war er Student in Heidelberg und bestand dort das Examen des *Baccalaureus artium*¹⁾ am 13. Januar 1439. Von seinen Studien in den freien Künsten zeugen seine Bücher, die er in dieser Zeit kopiert hat. (Verzeichnis Nr. 117, 478, 480, 483²⁾, 485, 494.) Das Schreiben wurde diesem fleissigsten aller Kopisten anfangs gar nicht leicht, und es dünkte ihn eine anstrengende Beschäftigung; denn bei seinem ersten Band schrieb er am Schlusse den Stosseufzer hin: Ach got, wie fro ich was, do ich schreib deo gratias!³⁾ Während der Zeit 1439, dem Jahr seiner Rückkehr aus Deutschland, bis 1444 scheint er sich in Basel aufgehalten zu haben, in welcher Eigenschaft ist nicht bekannt. Erst 1445 treffen wir ihn wieder in Rheinfelden, als *Capellanus altaris sancti Andreae ecclesiae sancti Martini*. Indessen stand er stets in Verbindung mit den Herren vom Konzil,⁴⁾ dessen Gang er mit regem, fast leidenschaftlichem Eifer verfolgte.⁵⁾ Im selben Jahre 1445 trat Löffler in den Orden ein. Bei seinem Eintritt kamen seine Bücher in die Klosterbibliothek, nicht etwa erst bei seinem Tode, denn der Eintrag in Band Nr. 65 aus dem Jahre 1446 stammt von seiner eigenen Hand.⁶⁾

1) Vergl. Heidelberger Matrikel, Abt. 1, 212.

2) Ein hübsches Beispiel, wie wissenschaftlicher Geist aus den besuchten Universitäten nach Basel in das Kloster drang. Der Band enthält die Traktate „*Magistri Marsilii*“, mit denen Löffler sicher durch seinen Studienaufenthalt in Heidelberg bekannt wurde.

3) Andere Schreibverse: „*Explicit hic totum, pro scripto da mihi potum*“, oder: „*Explicit expliceat, vinum scriptor petat*“, oder: „*Explicit expliceat, ludere scriptor eat, vinum scriptori, date de meliori*“, besonders komisch ist folgendes: Ein Schreiber fügt mit sehr schöner Schrift den Schlussvers bei: „*Finis adest vere, scriptor debet mercedem habere*“. Darunter steht von anderer Hand, stark Kursiv: „*frater Burcardus libenter bibit vinum*“.

4) Die Vorlage zu *Paulus Burgensis, Scrutinium scripturarum*, wurde, wie Löffler im Bande selber vermerkt (Nr. 25 unseres Verzeichnisses), ihm z. B. von den Spaniern zur Verfügung gestellt.

5) In Band A I 18 sind am Schlusse leidenschaftliche Ausrufe über schlimme Ereignisse des Jahres 1445, die aber leider nur noch in Bruchstücken lesbar sind, da mit einem Pinsel Tinte darüber aufgetragen wurde.

6) Ein anderes Beispiel für diese Art der Expropriation eintretender Brüder ist *Thomas Molitor*, der spätere Berner Prior, in dessen Bänden der Eintrag lautet: *Istum librum apportavit de saeculo ad ordinem frater Thomas Molitor de Heidelberga, orate pro eo*. (Vergl. Nr. 33 bis 36 unseres Verzeichnisses.)

Die nächsten neun Jahre verschwindet Löfflers Gestalt für unser Auge im klösterlichen Dunkel, um erst wieder 1454 vor die Konventsmauern ans Licht zu treten. Er ist ein Jahr lang Konfessor der Schwestern in Steinbach bei Worms, wohnt aber nicht dort, sondern im Dorfe Hochheim. 1455 ist sein Prioratsjahr, doch schon 1456 finden wir ihn eifrig

Visio Chayonis de sacra uita =
 stam Epi. de meritis s^{ti} Augustini.
 Epi. 2 doctoris eximij Et dⁿⁱ neweltrae
 mystica libro 2^o moralium b^{ti} Gregorij
 p^{ri}ncip^o libri 2^o

Beat^{us} Gregorius papa libro
 Job petere s^{co} secundo opa:
 lensi Epi exposuit sic i^{ps}e:
 s^{co} moralium euidenter i^uerit
 p^{er} expositionem ei tradidit. Et ille ad eum
 ad sedem suam detulit. Palencia aut
 ciuitas vulgari nomine Philia vocat^{ur}
 et est metropolis hyspania. Vbi
 s^{co} s^{co} secundo s^{co} s^{co} s^{co} s^{co} s^{co} s^{co}
 ei successit post cui^{us} obitu^m ita p^{er} ne-
 gligentiam periti sunt libri moralium ut
 iⁿ tota hyspania noⁿ inueniret^{ur}. Post
 multos itaq^{ue} annos Cyndasund rex
 hyspanie repererat galum episcopa^m
 iⁿ urbe Tolitana ubi primo ab ipis

Textabbildung 2: Anfang der Visio Chayonis. Band A I 15. Hand Loefflers.

an der Schreibearbeit in Himmelskron, als confessor sororum. Nach einem Aufenthalt in Basel, während dem er die libri moralium in Job des Gregor abschrieb(!), kam er 1460—1462 nach Liebenau bei Worms, wiederum als Confessor sororum. Dort hatte er ein Erlebnis, das ihm beinahe das Leben gekostet hätte. In der Fehde des Dietrich von Isenburg mit dem Pfalzgrafen Friedrich bei Rhein wurde das Kloster Lieben-

au wohl um zweier vornehmer Gäste willen überfallen. Hören wir den Bericht Löfflers: . . . am Donnerstag nach St. Katharina 1460 stürzten plötzlich Räuber über mich her mit blossem Schwert und geladener Armbrust und drohten das Kloster in Brand zu stecken. In jener Nacht waren zwei Herzoginnen aus Bayern im Hause. Die eine war die Schwester Friedrichs des Pfalzgrafen bei Rhein, die andere dessen Schwägerin, und noch eine Gräfin aus Württemberg war dabei. Unter Verletzung der Ehrfurcht gegen die erlauchten Damen drangen die gottvergessenen Taugenichtse von Türkheim her ins Kloster ein. Es waren die Leute des Grafen von Leiningen, der dazumal zusammen mit Dietrich von Isenburg, dem Mainzer Erzbischof, gegen den genannten Pfalzgrafen in Fehde lag . . .¹⁾ Löffler starb am 1. Dezember 1462.²⁾ Seinen unermüdlichen Eifer, seine rührende Schreiber-

¹⁾ Vergl. auch „Die Geschichte des reichst. Hauses Isenburg-Büdingen von H. Simon, II Bd., 221 ff, Die lateinische Fassung s. sub Nr. 2 unseres Verzeichnisses.

²⁾ Diese Nachricht verdanke ich dem, wie mir scheint, bis jetzt unbekanntem, in Kodex E III 22 (Nr. 417 unseres Verzeichnisses) erhaltenen Predigerkalender. Dieses leider nur fragmentarisch überlieferte interessante Stück enthält noch die Todesdaten folgender Brüder: Frater Engelhardus Held, diaconus obiit 1490 Oktober 2. — Frater Theobaldus Bader, subdiaconus obiit 1463 Oktober 7. — Frater Andreas Ueberling obiit 1464 Oktober 11. — Frater Johannes Fögelin conversus obiit 1474 Oktober 13. — Frater Johannes Honower, novicius obiit 1463 Oktober 16. — Frater Stephanus Army quondam prior Basiliensis obiit 1488 Oktober 18. — Frater Petrus Achtberger novicius obiit 1463 Oktober 24. — Frater Albertus Jon conversus obiit 1463 November 1. — Pater Petrus zem Wind obiit 1451 November 2. — Frater Fridericus Zoller obiit 1463 November 8. — Frater Balthasar Jos obiit 1482 November 13. — Frater Simon Gneddig obiit 1463 November 18. — Frater Eradus Stemheim conversus obiit 1465 November 19. — Frater Michael Delgen conversus obiit 1483 November 20. — Frater Nicolaus Hess conversus obiit 1490 November 22. — Frater Erasmus Zeigler obiit 1490 November 25. — Frater Fridolinus Zeigler obiit 1490 November 27. — Frater Johannes Karrer obiit 1490 November 27. — Frater Caspar Maner magister in Theologia quondam prior conventus Basiliensis obiit 1474. — Frater Albertus Löffler quondam prior Basiliensis obiit 1462 Dezember 1. — Frater Jacobus Riser obiit 1462 Dezember 4. — Frater Petrus Fabri obiit 1481 Dezember 7. — Frater Michael zem Wind acolitus obiit 1451 Dezember 13. — Frater Petrus Steinbrunn obiit 1476 Dezember 19. — Frater Theobaldus Husen obiit 1462 Dezember 21. — Fratres Johannes Ellenboger sacerdos und Vlricus Kornbeck conversus obierunt 1451 Dezember 31. Zu diesem Register ist nur zu bemerken, dass die beiden Priores Stephan Army und Caspar Maner Mülinen nicht bekannt zu sein scheinen. Maner ist im Kreuzgang des Klosters begraben, und ist genannt in zwei Urkunden des Staatsarchivs Basel: Prediger Fasc. (Einzelne Klosterbrüder).

emsigkeit zeigen uns heute 33, meist grössere Bände bis zu 500 Blättern stark, mit seiner hübschen, runden Handschrift, die sich besonders durch ein konsequentes und mit grosser Präzision durchgeführtes Abbrévaturesystem auszeichnet.

Das gerade Gegenteil davon bilden die Schriftzüge Johannes Burcardi's, eines Weltklerikers aus Moutier-Grandval, des Kaplans altaris sancti Antonii in Basel, der einen Teil seiner Bibliothek den Karthäusern, das meiste aber dem Predigerkloster vermacht hat. (Vergl. das Register.)¹⁾ Seine Schrift ist gross, aber zerfahren, eckig und sehr unleserlich. Trotzdem war Burcardi ein fleissiger Schreiber, aber zu einem Kopisten gehört nicht nur Fleiss, sondern vor allem eine zierliche Hand.

Der Fall, dass Burcardi dem Kloster als Weltkleriker Bücher testierte, steht natürlich keineswegs vereinzelt da, wie der Eintrag in Band 14 und 15 unseres Verzeichnisses beweist, welche beiden Codices von Herrn Heinrich Gugelin in Aachen an das hiesige Kloster „pro suo et suorum salute“ als „donatio inter vivos“ geschenkt wurden. Oder, um ein anderes Beispiel zu erwähnen: Johannes de Sancto Antonio kauft von Barardi einen Band und schenkt diesen mit einem andern zusammen den Predigern.²⁾

Hingegen sind doch die meisten Spenden an die Bibliothek von Brüdern ausgegangen. Die Tatsache, dass eine relativ grosse Anzahl von Priestern als ehemalige Besitzer von Predigercodices auftreten, ist ein Beispiel dafür, dass auch bei den Predigern die gelehrteren Brüder ~~waren, die~~ zu diesem Amt erhoben worden sind. So Heinrich Schretz, der Prior sub anno 1460. Von seiner Hand finden sich häufig Inhaltsverzeichnisse in den Bänden. Er war vermutlich früher Klosterbibliothekar. Sein Name findet sich auch in einer Urkunde als „Vatter Heinrich Schretz“ 1460. Da in derselben Urkunde noch Baumann als Prior genannt wird, ist das Jahr 1460, das Mülinen hinter dem Namen Schretz angibt, das Jahr seines Amtsantritts. Er war später auch Prior in Ulm.³⁾

¹⁾ Fechter, Topographie von Basel (Basler Erdbebenbuch) pag. 25 redet von einem Altar St. Antonii in der St. Ulrichskirche. Burcardi hatte also wahrscheinlich diese Pfründe inne.

²⁾ Prediger Fasc. N 11 (Bibliothek und Archiv).

³⁾ Mülinen, l. c., pag. 16.

Schon mit frater Johannes Hohenloch haben wir einen Namen genannt, der sich auch in verschiedenen frühen Drucken findet, die der Predigerbibliothek angehören. Vollends von den Spendern Jakob und Heinrich Rysser in Rheinfelden stammt eine hübsche Zahl gedruckter Bücher. Heinrich Rysser war lector an der Konventsschule. Jakob, vielleicht der Bruder Heinrichs, tritt weniger hervor. Er verlegte sich mehr aufs Schreiben, während Heinrichs Hand nirgends nachzuweisen ist, ausser in Bd. 128 (wo er von seiner Romreise spricht) obschon er viel mehr Bücher besessen hat.

Endlich sind noch zu erwähnen: Johannes Bötschner, der ehemalige Berner Prior (1474 in Basel, 1467 noch in Bern). Er muss seinen Freund Stephan Army, Prior in Basel, überlebt haben,¹⁾ denn Army hinterliess ihm zwei Bände, ein überaus interessantes Handbuch mit autobiographischen Notizen²⁾ und einen Membrancodex. Army war Confessor der Schwestern im Steinenkloster gewesen, wahrscheinlich vor seinem Priorat.

Mit den Priestern Stephan Hofsess und Caspar Wittloff.³⁾ und den Brüdern Balthasar Jos († 1482), Johannes Kun (1494), dem Chronisten Johannes Meyer, dem Basler Amberg, Gepser, Stephan Karrer, tunc confessor sororum in Hasenpül bei Speier, Bruder Meitzer und Molitor sind die hauptsächlichsten Spender des 15. Jahrhunderts genannt.

Schon gegen Ende des fünfzehnten Jahrhunderts finden sich vielfach Spuren von schlechter Besorgung und Unordnung in der Bibliothek. Die Signaturen sind oft ausgestrichen oder ausgeschabt, ohne durch neue ersetzt worden zu sein, manche Bände gänzlich unsigniert: melancholische Anzeichen des Niedergangs. Bis in die Kleinigkeiten einer Klosterbibliothek zeigt sich das Altern der Zeit und das Werden einer Neuen.

Im 16. Jahrhundert begegnen uns nur noch wenige Spender. Bruder Theobaldus Rapp, Subprior Petrus Kalt-

¹⁾ Fehlt bei Mülinen. Dass er Prior war, geht aus dem in Anm. 2, pag. 172 genannten Kalenderfragment hervor. (Vergl. diese Anmerkung.)

²⁾ Woraus ich bei Gelegenheit einiges zu veröffentlichen gedenke.

³⁾ Mülinen fälschlich: Wittloff.

berger¹⁾, Bruder Johannes Scheeler²⁾. Dann der Prior Doctor Werner von Selden³⁾, von dessen Hand einige Bände auf uns gekommen sind. Sie tragen keine Signatur mehr.

Nur Einer machte von dem allgemeinen Zerfalle eine Ausnahme: Frater Johannes Ulricus Suevulus (Schweblin), der letzte Klosterbibliothekar. Die spärlichen Notizen von seiner Hand lassen seine Gestalt deutlich erkennbar werden, die Gestalt eines gelehrten Eiferers für den alten Glauben und für das Wohl der zerfallenden Bibliothek, der schliesslich der Macht der Ereignisse weichen muss. Noch finden sich Glossen von seiner Hand in den beiden Bänden der *libri moralium* in Job des Gregor, aus denen ersichtlich ist, wie aufmerksam sich der Leser mit seiner Lektüre auseinandersetzte, wie gelehrte Parallelen er beibrachte, und — wie tiefe Abneigung ihn gegen die Lutheraner erfüllte. Suevulus blieb seinem alten Glauben treu. Ist irgendwo in Gregorius von Häretikern, die den Gläubigen das Herz verwirren, die Rede, so schreibt er an den Rand: *nusquam expressius Lutherani describuntur*⁴⁾. Oder findet er irgendwo eine polemische Stelle, dann erinnert er sich sofort: „*sicut nostris diebus impii Lutherani*“. Sonst waren die Dominikaner Luther nicht so sehr abgeneigt, wie die Minoriten. Das kümmert den wackeren Suevulus wenig. Sogar in jenem prächtigen Codex mit Athanasius- und Cyrillhandschriften⁴⁾ findet er Stellen, die sich gegen Luther richten könnten, obwohl sich die dortigen Tractate einzig um die Formeln des Nicaenums drehen, die Luther nie angegriffen hat. Suevulus konnte also griechisch. Ebenso eifrig, ja mit fast drakonischer Strenge wachte er über die Bibliothek, die er nicht in gutem Zustand übernommen hatte. Er blätterte die alten Ausleihezettel durch und fand da eine Quittung (*Recognitio*) über einen Band des Tholomäus, den Peter Beringer von Prior

¹⁾ Mülinen, l. c., pag. i6.

²⁾ Von Johannes Scheeler ist noch die Austrittsurkunde vorhanden. Vergl. zur Tatsache des Austritts verschiedener Brüder: Mitteilungen pag. 15, Urkunde von Scheelers Austritt St.-Arch. Basel: Prediger Fasc. (Einzelne Klosterbrüder).

³⁾ Vergl. Mülinen, l. c., pag. 16.

⁴⁾ = Nr. 26 unseres Verzeichnisses.

Caspar Wittolff geliehen erhalten hatte. Suevulus schrieb darunter: *Liber iste quemadmodum et alii multi periit conventui, nam iste dominus mortuus est neque interim quisquam fratrum vidit hunc librum partim negligentia patrum nostrorum partim perfidia istorum hominum, qui cum extorserint aliquem librum simplicibus non cogitant de restituendo. f j v (= frater Johannes Vlricus). Der Eintrag in codex Reuchlinianus (Cod. γ) stammt ebenfalls aus der Feder des Frater Suevulus: „plusquam triginta annos apud Reuchlinum fuit tandem post eius mortem redditus est conventui.“¹⁾ C. Ch. Bernoulli wundert sich, dass dieser Codex überhaupt den Weg ins Predigerkloster zurückgefunden hat. Vielleicht hat die Rührigkeit des letzten Klosterbibliothekars den endgültigen Verlust der wertvollen Handschrift verhütet. Ein ähnlicher Eintrag, wie im Codex Reuchlinianus, findet sich in Band A III 4: „Hic thesaurus incomparabilis beati Athanasii est fratrum Praedicatorum domus Basiliensis tandem redditus a Capnione M D xxij.“²⁾*

Wie aber Suevulus aus lauter Eifer um seine geliebte Bibliothek einen Band flüchtete, ist besonders kennzeichnend für sein Wesen. Diese Geschichte hängt enge zusammen mit den Schicksalen eines Predigerkodex; darum muss ich etwas weiter ausholen.

Den Chrysostomuscodex B II 15 hatte schon seit 1519 Capito in Gebrauch. Er hatte daraus eine Predigt des Chrysostomus über 2. Kor. 11, 1 und die oratio ad Theodorum übersetzt. 1522 treffen wir den Codex in Mainz, wohin ihn wahrscheinlich Capito mitgenommen hat. Oekolampad benützte das Manuscript bei Hedio in Mainz; er übersetzte daraus eine Homilie über 1. Kor. 15, 28 und eine Predigt über 1. Kor. 11, 19. In diese Zeit fällt Oekolampads Tätigkeit auf der Ebernburg als Schlosskaplan, und Hedio sandte ihm den Codex dorthin nach, wofür Oekolampad dankt am

¹⁾ Vergl. C. Ch. Bernoulli über unsere alten Klosterbibliotheken im Basler Jahrbuch 1895.

²⁾ Reuchlin besass zwar selber einen Cyrillkodex, den er seiner Vaterstadt Pforzheim vermachte, er hat aber den Kodex Nr. 16 offenbar doch noch gebraucht. Es ist auch möglich, dass Oekolampad diese Handschrift gewissen Uebersetzungen zu Grunde gelegt hat.

8. April 1522.¹⁾ Am 15. Oktober dieses Jahres schrieb Oekolampad an Hedio folgendes: . . . Chrysostomum tracto. Homiliae supra quadraginta a me sunt versae, qui si castigatae essent, justum volumen darent . . . Et mitte hunc indicem homiliarum cum principiis, ut si quae nondum sunt versae ego eas interpreter. Johannes Schwebelin abiit . . .²⁾ Nun lautet die Frage: was tat Suevulus bei Oekolampad auf der Ebernburg? — Die Vermutung liegt nahe, anzunehmen, dass Suevulus auf einer Reise begriffen war, und seine Codices besucht und nachgeprüft hat, ob sie richtig benützt wurden, und es ist so gut wie sicher aus dem vorhergehenden Text zu entnehmen, dass Schwebelin Botengänge zwischen Oekolampad und Hedio ausgeführt hat. Auf jeden Fall war er beiden bekannt und er selber hat sich später sehr wohl an Oekolampad erinnert und an dessen gelehrte Tätigkeit mit griechischen Codices. Hatte Suevulus doch selber dem nachmaligen „Häresiarch“ Oekolampad aus der Bibliothek seines Klosters den Theophylactcodex ausgeliehen, woraus der damals im Dienste Cratanders stehende Oekolampad 1522 bei Cratander die Uebersetzung der „Enarrationes in quatuor evangelia“ des bulgarischen Kirchenvaters hatte erscheinen lassen.³⁾ Die Geschichte von Codex B II 15 geht aber folgendermassen zu Ende. Oekolampad suchte einen Drucker für seine übersetzten Homilien, von denen er in dem zitierten Brief an Hedio berichtet hatte, und reiste deshalb im November des Jahres 1522 von der Ebernburg zu Cratander nach Basel, um ihm seine Uebersetzung zu bringen und gleichzeitig ging der Chrysostomuscodex an Hedio nach Mainz zurück, vielleicht hat ihn auch Oekolampad selber mitgenommen, wenn er über Mainz gereist ist.⁴⁾ 1527 ist Kodex B II 15 wieder in Basel nachzuweisen, indem Erasmus den griechischen Text der Schrift über den Märtyrer Babylas daraus publiziert.⁵⁾ Und nun kam die

¹⁾ Vergl. Epp. Oecolampadii, Ausgabe 1536, fol. 209 a.

²⁾ Epp. Oecolampadii 1536, fol. 208 b.

³⁾ Vergl. E. Staehelin, Die beruflichen Stellungen Oekolampads in Basler Zeitschrift. Bd. 16, pag. 377.

⁴⁾ Vergl. den Brief vom 2. November 1522, Epp. 1536, fol. 209 b.

⁵⁾ E. Staehelin, Väterübersetzungen Oekolampads in schweiz. theol. Ztschr. 23, pag. 78, Anm. 3, sowie Basler Ztschr. Bd. 16, pag. 276, Anm. 1 auch: E.

Zeit, da Oekolampad für den neuen Glauben in Basel wirkte. Die Klöster wurden eines nach dem anderen aufgelöst, auch für die Prediger schlug die Stunde.

Viele Brüder traten aus dem Kloster aus, andere flohen. Suevulus gehörte zu den letzteren. 1529 floh er wie der letzte Prior Udalricus Merz¹⁾ und der Subprior Kaltberger²⁾ nach Gebweiler oder Ensisheim und noch im letzten Moment dachte er an seine Bücher. Den Gregor von Nazianz durfte Oekolampad nicht in die Hände bekommen. Suevulus nahm ihn mit und liess auf dem Bücherbrett einen Zettel zurück: „Hunc librum divi Gregorii Nazianzeni pertinentem monasterio fratrum ordinis praedicatorum in Basilea eripuit frater Johannes Vlricus Suevulus ne veniet in manus impii Lamp. aut aliorum hereticorum, sed maneret orthodoxis ad honorem domini nostri Jesu Christi anno 1529“. —

Chirographum Suevuli

Hunc librum divi Gregorii Nazianzeni pertinentem
monasterio fratrum ordinis praedicatorum in Basilea
eripuit frater Johannes Vlricus Suevulus ne veniet
in manus impii Lamp. aut aliorum hereticorum sed
maneret orthodoxis ad honorem domini nostri Jesu Christi
anno 1529

Textabbildung 3: Chirographum Suevuli: Staats-Archiv Basel, Prediger Fasc., Bibl. u. Arch.

Und oben auf dem Zettel liest man die Worte Chirographum Suevuli. Er hatte also gleichsam einen Ausleihezettel ausgestellt über sein geflüchtetes Buch. Es ist nach dem vorigen

Heidacher, Drei unedierte Chrysostomustexte aus einer Basler Handschrift. Diese Mitteilungen machte mir Herr Lic. theol. E. Staehelin zum grossen Teil persönlich, wofür ich ihm an dieser Stelle meinen herzlichen Dank ausdrücke.

¹⁾ Vergl. Mülinen, l. c., pag. 16. Mülinen kennt den Vornamen des Prior Merz nicht. Wir können denselben aus der Notiz in Band 336 unseres Verzeichnisses ergänzen.

²⁾ Nach Mitteilungen, pag. 15.

unschwer zu erraten, wer dieser „impus Lamp.“ war.¹⁾ Man setze nur „Oeco“ vor diesen mysteriösen Namen und „ad“ hinten an, so hat man die Deutung. So musste der letzte Klosterbibliothekar fliehen. Man hat den Eindruck, Suevulus wäre einer der Besten gewesen — 100 oder 200 Jahre früher. So konnte er nur mit der Geste ohnmächtiger Opposition der Wucht der Ereignisse weichen; denn nun ging es mit der Bibliothek zu Ende. 1525 wurde das Kloster säkularisiert²⁾. 1559 kam die Bibliothek aus dem Kloster an die Universität³⁾. Sie war zwar während der Zeit bis 1559 von verschiedenen Personen benützt worden, wie die noch vorhandenen Ausleihequittungen, die man dem Schaffner ausstellen musste, beweisen.⁴⁾ Besonders die Drucker scheinen Werke aus der Bibliothek geholt zu haben. Genannt sind: Froben, Cratander, Hervagius, Wolf, Gast.

Zweimal kam man und holte Bestände. Die besseren Bände 1559⁵⁾, den Rest, zum Teil verfaultes Zeug, schlecht erhalten, 1612⁶⁾. In der zweiten Partie tritt der geflüchtete Gregor von Nazianz wieder auf. Er hat also doch in die Hände der Häretiker fallen müssen.

Damit ist zusammengestellt, was über die Bibliothek des Dominikanerklosters in Basel gesagt werden kann. Und, obschon die Notizen verhältnismässig spärlich vorhanden sind, liessen sie sich doch wie Mosaiksteine zusammenstellen, die vereint ein Bild abgeben, das, wenn auch nicht vollkommen, so doch einigermaßen deutlich das Werden, Sein und Vergehen der Predigerliberey erkennen lässt.

Endlich möchte ich noch einige Bemerkungen über das nun folgende Verzeichnis der Bestände anschliessen. Zunächst müssen die Unstimmigkeiten in der Signiermethode

¹⁾ Burckhardt, der diesen Zettel auch zitiert, hat nicht gemerkt, worum es sich handelt. Den Namen „Lamp“ wusste er offenbar nicht zu deuten, er las auch Succulus anstatt Suevulus.

²⁾ Vergl. den Aufsatz von Rudolf Wackernagel in „Beiträge zur vaterländischen Geschichte“ Band 13.

³⁾ Vergl. Andreas Heusler, Festschrift zur Einweihung der Bibliothek in Basel 1896.

⁴⁾ St.-A. Basel: Pred. N II.

⁵⁾ Wie der Eintrag Pantaleons, der in den meisten Handschriften noch vorhanden ist, zeigt. („Ex libris Academiae Basiliensis 1559.“)

⁶⁾ Vergl. Escher, l. c., pag. 211.

auffallen. Es lassen sich mehr oder weniger deutlich drei Signiermethoden nachweisen. Zunächst behalf man sich mit der einfachen Durchnummerierung der Bände. Dann griff man zu verschiedenen Zeichen und erhielt so drei Zahlenreihen. Das erste Zeichen ist eine stilisierte Lilie, das zweite eine Rosette, das dritte ein Stern. Erst, als die Bibliothek zu grösserem Umfange gelangte, führte man die letzte Methode ein, die dann mit mehr oder weniger Konsequenz durchgeführt wurde: zu einem bis zwei Buchstaben und einer Ziffer. Doubletten in der Klostersignatur dürfen aus dem Grunde nicht befremden, weil von verschiedenen Klosterbibliothekaren nachweisbar durchgreifende Aenderungen und Umgestaltungen der Bibliothek vorgenommen wurden, die immer eine Umsignierung mit sich brachten. Leider führte keiner der Bibliothekare sein Werk zu Ende, und der Erfolg war natürlich ein Chaos. An einem Band der Sammlung ist der Eintrag „ad Lapidés“ bemerkenswert (Nr. 475). Die befremdende Tatsache ist meines Erachtens dadurch zu erklären, dass dieses Buch im Steinenkloster, das der Obödienz der Prediger unterstellt war, deponiert war, denn es trägt unverkennbar die Predigersignatur.

Zum interessantesten würde es nun gehören, zu untersuchen, inwiefern sich aus dem Inhalt der Bände auf reges Verfolgen und Studieren der Zeitfragen im Kloster schliessen lässt; aber es würde viel zu weit führen, darüber eingehend zu referieren, und eine Untersuchung dieser Art ist auch zu einem gewissen Grade überflüssig, da ein Verzeichnis der Bibliothek mitgegeben wird. Hingegen ist es doch von Interesse, eine Inhaltsstatistik der Bibliothek aufzustellen, da sich daraus ergibt, welche Studien am meisten betrieben worden sind. Bevor ich diese Statistik gebe, möchte ich vorausschicken, dass ich mir der Mängel und Einseitigkeiten einer solchen rein mathematischen Zählung wohl bewusst bin. Aber auch eine vom Verfasser unternommene Untersuchung der Bibliothek, die von komplizierteren Gesichtspunkten ausging, als blos von der zahlenmässigen Feststellung der Bestände, kam zu Resultaten, die in keinem wesentlichen Punkte von denen der folgenden Statistik abweicht. Demnach ergibt sich folgende Gruppierung:

	Zahl der Traktate
Theologisch-enzyklopädische Werke	15
Dogmatische Schriften, Symbole und deren Kommen- tare	159
Davon entfallen auf:	
Sentenzenkommentare	54
Dogmatische Polemik, Apologetik	10
Praktisch-theologische Werke	732
Davon entfallen auf:	
Praktische Theologie, Moral, Beichte etc.	244
Predigten, grössere und kleinere Sammlungen .	185
Mystik, Erbauung, Askese	81
Postillen und Exegese über Biblische Bücher .	129
Sammlungen von „Exempla“ und dergleichen für die Predigt	21
Heiligenliteratur	22
Mariologie, Laudes beatae virginis etc.	26
Konziliare Bewegung, Dekrete, Schismata, kirchliche Probleme, Bullen	77
Davon entfallen auf das Basler Konzil	23
Ordensliteratur im engeren Sinn und Mönchsleben .	33
Ketzer, Juden, Griechen, Schismatiker, Mohamedaner, Böhmen, Hus, Waldenser, Hexen und Zauberer .	64
Kreuzzugsbewegung und heiliges Land	9
Kirchenrecht	9
Juristische Schriften	54
Historische Schriften	12
Philosophische Schriften	46
Grammatik	18
Klassiker (lateinische Dichter)	12
Astronomie und Mathematik	18
Musikalische Manuskripte, meist fragmentarisch . .	4—8
Medizin und Naturgeschichte	31

Zu diesen Angaben ist kein weiterer Kommentar mehr nötig, und ich möchte nur noch einmal auf Wurstisen zurückkommen, den ich als Motto für die der wachsenden Bibliothek gleichsam als geistige Unterlage dienende wissenschaftliche Entwicklung der Insassen des Predigerklosters gewählt habe: „die

Predigerbrüder wurden berufen, auf dass sie bei uns zu Basel wohnhaft mit predigen, beicht hören und trostliches zusprechen der gleubigen frommen und heil gegen gott befördern könnten“. Der Bestand der Bibliothek weist entschieden auf seelsorgerliche Betätigung, nicht auf Inquisition, juristische Studien und dergleichen.

Für weitere Detailfragen, besonders im Bezug auf den Inhalt der Bände, den ich in den Hauptsachen zu geben versucht habe, verweise ich auf das Verzeichnis und das Register.

Zum Schlusse möchte ich den Herren Dr. C. Ch. Bernoulli und Dr. Carl Roth für ihre reichen Anregungen und Ratschläge meinen herzlichen Dank aussprechen.
